

Vom Sonnenberg und seiner Geschichte

Von Clara Mayer-Bruckmann

Ganz zufällig entdeckte ich diesen reizenden, idyllischen Ort zwischen dem Remstal und den Berglen. Gemächlich schlenderte ich zur Dorflinde in Breuningsweiler, die in diesem Falle eine Kastanie ist, zwischen bunt blühenden Gärten auf der einen und stattlichen Misthaufen auf der anderen Seite. Dann fällt der Weg an Kornfeldern vorbei, steil ab, und unversehens offenbart sich eine neue liebevolle Landschaft. Entzückt hält man Umschau, hinüber zum Korber Kopf mit seinen sanft geschwungenen Linien und hinunter zu dem kleinen malerischen Hanweiler, das wohlbehütet vor rauen Winden im Tale liegt. Nach einem weiteren scharfen Abstieg zeigt sich ganz überraschend der „Sonnenhof“ mit dem stattlichen, von einem mächtigen Nußbaum eingerahmten Haus im Schweizer Stil, um das eine heimelige Holzgalerie läuft. Tief unten schlängelt sich der Zippelbach durchs Tälchen, die Vögel zwitschern, und wer Glück hat, mag drüben am Waldrand ein paar scheue Rehe erspähen.

Auf mich hatte dieses alte Gasthaus, wo alles ländlich, sittlich ist, eine seltsame Anziehungskraft. Ich vertiefte mich in die Breuningsweiler Chronik, muß aber gleich gestehen, daß vieles, was dort berichtet wird, nicht ganz den Tatsachen entspricht wie ich später hörte. Was die Herkunft des einstigen Besitzers, Eduard Weitzel, anbetrifft, wurde dort zur „Mär“. – Genaues erfuhr ich ein paar Jahre später, als mir der Zufall die Enkelin dieses interessanten, viel umstrittenen Mannes in den Weg führte. Sie wußte um den Bericht der Chronik und nahm deshalb wiederholt Stellung dazu in ihren Ausführungen.

Lassen wir sie nun selbst zu Worte kommen: „Sein Vater, also mein Urgroßvater, war Goldschmied in Göppingen, seine Mutter, dessen Ehefrau, eine geborene Wohlleben. Daß mein Großvater Offizier

gewesen sein soll, ist mir nicht bekannt, ich glaube es nicht. Dagegen stimmt es, daß er politisch sehr aktiv war und sich mit größtem Idealismus der freiheitlichen Bewegung für ein einiges Deutschland verschrieben hatte.

Als Abgeordneter nahm er an der Nationalversammlung in Frankfurt a. M. teil. Mit dem ihm befreundeten und von ihm sehr verehrten Ludwig Uhland, der ja ebenfalls Abgeordneter war, ist er zusammen hingereist. Seite an Seite standen beide am 19. Mai 1848 in der Paulskirche! Mein Vater besaß ein Gruppenbild von der Kundgebung dort. Eine Reihe von Briefen von Uhland an meinen Großvater waren erhalten, die von ihrer gegenseitigen Wertschätzung zeugten.

Wenn die Chronik von Breuningsweiler dem neuen Nachbarn keine große Erfahrung als Landwirt zugesteht, so möchte ich doch folgendes erklären: Sonnenberg wurde von meinem Großvater als reines Weingut angelegt (Getreide usw. nur für den Eigenbedarf). – Mein Vater wurde als erstes Kind Dezember 1851 geboren. Als er 1881 heiratete, bekam er zur Hochzeit von seinem Vater drei Flaschen Wein, Sonnenberger Auslese, Jahrgang 1851. Dieser Wein stammte also aus dem Geburtsjahr meines Vaters und dürfte von der ersten Ernte auf dem Sonnenberg gewesen sein. Hätte mein Großvater seine Sache als Winzer nicht verstanden, dann würde sich der Wein nicht dreißig Jahre gehalten haben. Nebenbei bemerkt, war Eduard Weitzel damals, als er das Gebäude für den Sonnenberg kaufte – es wird wohl 1850 gewesen sein – ein noch junger Mann von 26 Jahren. Daß er in diesem Alter nicht die Erfahrung und die Praxis eines alten erfahrenen Bauern haben konnte, ist klar. Abgesehen davon muß er aber auch ein guter Imker gewesen sein, denn er hatte

schon bevor er Sonnenberg gründete, verschiedene Goldmedaillen als Imker erhalten und war Vorstand des Württembergischen Landes-Imkerverbandes. In dieser Eigenschaft nahm er mit einem Herrn aus Stuttgart zusammen an einem Imker-Kongreß in Italien teil. Dort wurden beide Herrn von König Viktor Emanuel I. in Audienz empfangen. Dabei unterhielt man sich hauptsächlich über Pferde. Der König, der ein großer Pferdeliebhaber war, ebenso wie mein Großvater, lud die Herrn ein sich seinen Marstall zeigen zu lassen. Bei dieser Besichtigung bewunderte mein Großvater einen besonders schönen Lipizzaner und äußerte bei dem Stallmeister den Wunsch, dieses Pferd in Bewegung zu sehen. Man hatte den Herrn schon einige der wertvollen Pferde des Marstalls im Hof vorgeführt oder vorgeritten. Aber diesmal konnte der Stallmeister den Wunsch nicht erfüllen: Dieser Lipizzaner sei das persönliche Reitpferd des Königs und dürfe nur von ihm selbst geritten werden.

Am Abend wurde den Herrn im Hotel, wo sie übernachteten, ausgerichtet, sie möchten sich am andern Morgen früh in den Schloßanlagen einfinden, dann könnten sie das bewunderte Pferd auch in Bewegung sehen. Kaum waren sie zur angegebenen Zeit dort, als ein Reiter erschien: Es war der König Viktor Emanuel selber bei seinem Morgenritt! Er begrüßte die Herrn freundlich, als sie sich ehrfurchtsvoll verneigten, dann geschah das Erstaunliche: Der König ritt hin und her, führte selbst sein Pferd in verschiedenen Gangarten vor! Nach einem neuerlichen freundlichen Gespräch verabschiedete er sich dann. Mein Großvater war so beeindruckt von der Lebenswürdigkeit des Monarchen, daß er seinen Erstgeborenen Viktor Emanuel taufen ließ. –

Zur Seidenraupenzucht möchte ich bemerken: Dies war ein Versuch, wie er damals von vielen unternommen wurde. Es ist richtig, daß sich Eduard Weitzel mit vielen Dingen beschäftigte, die nichts mit Landwirtschaft zu tun hatten. Er war sehr vielseitig, ein ungewöhnlich begabter Mann. Übrigens stammte er mütterlicherseits in direkter Linie von der Schwäbischen Geistesmutter, Frau von Bardilli ab.

Er zeichnete gern und schrieb vaterländische und viele religiöse Gedichte. Er war von einer tiefen Frömmigkeit, was nicht ausschloß, daß er die Sonne als himmlische Lebensspenderin verehrte. – Bei seinem Tode hinterließ er eine sehr große, sorgfältig zusammengestellte geologische Steinsammlung, die dem Naturalienkabinett in Stuttgart geschenkt wurde. Die Bauern vor 100 Jahren haben bestimmt äußerst

bescheiden und sparsam gelebt. Da mußte ihnen der gehobene Lebensstil des Gutsbesitzers als Verschwendung vorkommen, z. B. daß er sich Reitpferde hielt neben den Ackerpferden und gelegentlich Spazierritte unternahm. Seine Reitpferde waren Araber, er selbst ritt stets einen Schimmel, edle Pferde waren eben seine besondere Freude; außerdem waren damals die Verkehrsmittel äußerst beschränkt, es existierte noch nicht einmal die Remstalbahn. – Als Verschwendung mögen es ihm die Bauern auch angerechnet haben, daß er seine Kinder durch Hauslehrer unterrichten ließ, statt sie in die Breuningsweiler Dorfschule zu schicken.

Aber trotz Spazierenreiten und allerhand geistigen Nebenbeschäftigungen brachte er seinen Hof in Schwung. Heute noch muß in halber Höhe inmitten des ehemaligen großen Weinbergs ein kleiner vier-eckiger roter Sandstein stehen, dessen eingehauene Schrift lautete:

1851

Der aus einem Walde mich
in blühende Fluren verwandelt,
und der mich Sonnenberg nannte,
des Name ist Eduard Weitzel.

Und geblüht hat es überall! Nicht nur die zahlreichen Obstbäume um das Haus blühten und brachten Früchte, im Garten blühten und dufteten alle Sorten von Blumen, am Haus rankten Rosen, und auf der Altane um das Haus war ein Blütenmeer! Da brachten seine vielen Immen nicht weit zu fliegen, um den köstlichen Honig einzusammeln.

Eduard Weitzel hat also keineswegs abgewirtschaftet auf dem Sonnenberg, wie man der Dorfchronik entnehmen könnte. Im Gegenteil. – Erst als er nichts mehr zu verbessern und zu verschönern fand, entschloß er sich, das Gut zu verkaufen, und er verkaufte gut. Sein unermüdlicher Tatendrang wollte wieder Neues schaffen.

In Schorndorf erstand er ein großes Gelände. Dort baute er eine Villa ganz nach eigenem Entwurf, auch die Bauzeichnungen und die Bauberechnungen waren von ihm selbst ausgeführt. Ebenso der Plan für die weiträumigen Gartenanlagen. Bei diesem Bau war er sein eigener Architekt und sein eigener Bauunternehmer.

Villa Sonnenschein prangte in großen Goldbuchstaben noch bis vor wenigen Jahren über dem schmiedeeisernen Eingangstor des Gartens. Ein sehr großer, parkartig angelegter Garten umgab das An-

wesen. Heute ist der ehemalige Sonnenschein-Garten ein großer Teil des Stadtparks von Schorndorf. Die Straße, an der dieser liegt, heißt heute Sonnenscheinstraße. Die Villa Sonnenschein war kein Gutshof, nur Wohnhaus.

Nach einigen Jahren hat er auch dieses Besitztum, nachdem es nach den damaligen Verhältnissen aufs beste in jeder Hinsicht ausgestattet war, verkauft, um wieder einen Gutshof zu übernehmen. So hat er noch drei Gutshöfe nacheinander besessen. Diese hat er jeweils verbessert und verschönert, oder neu aufgebaut, um sie nachher, nach Jahren intensivster Arbeit in bestem Zustand wieder mit Gewinn zu verkaufen.

Bei all seinen Plänen und Unternehmungen stand ihm seine Frau mit viel Verständnis zur Seite, mit nimmermüdem Fleiß den wachsenden großen Haushalt betreuend und mit unendlicher Geduld auf alle Wünsche des Gatten eingehend. Für sie war der jeweilige Wechsel des Hofes mit manchem stillen Opfer und viel Entsagung verbunden. Es galt ja stets eine liebgewordene Heimstatt zu verlassen, um an neuer Stätte mit neuem Fleiß, mit Mühe und Arbeit wieder neu zu beginnen.

Wieviel Hingabe und Verständnis von ihr gehörte dazu bis auch dort in Haus, Hof und Garten jene gepflegte Atmosphäre entstand, die man sich wünschte. – Dazwischen lagen die Geburten von sieben Kindern, von denen sie drei im Kindesalter verlor. Und von den groß gewordenen vier anderen, mußte sie wieder drei an die Fremde hergeben. Zwei Söhne und die einzige noch lebende Tochter sind nach Südamerika ausgewandert. Und keines von diesen dreien hat die Mutter je wieder gesehen. Wohl haben es alle drüben zu etwas gebracht, aber

in die alte Heimat kam keiner zurück. Nur die Tochter schickte einmal von drüben ihre Älteste zum Besuch (etwa von Herbst 1897 bis Frühjahr 1898). Aber da war deren Großvater Eduard Weitzel schon vor Jahren gestorben und seine Witwe lebte als alte, schwerkranke Frau in Schorndorf, wo sie im April 1898 starb. Einzig im Lande geblieben war der älteste Sohn, mein Vater. Dieser hatte in Hohenheim Landwirtschaft studiert und war als Beamter in badische Staatsdienste getreten, bis er später einem Ruf nach Hessen folgte. So wurde auch er aus seiner engeren Heimat entführt. Immerhin konnte er alljährlich seinen Eltern und der geliebten Heimat seinen Besuch abstatten und später, solange er lebte, deren Gräber besuchen.“

Die Enkelin, die nach der Ortschronik 1929 den Sonnenberg aufsuchte, die kam nicht aus Amerika, das war ich mit meiner Familie, nachdem das Schicksal mich ins liebe Schwaben geführt hatte. Damals habe ich zum erstenmal den Sonnenberg gesehen, den ich von Kindheit an durch die Erzählungen meines Vaters kannte und liebte. – Nun sah ich die Altane, die ums Haus führte, von der ich ein Foto kannte, rosenumrankt, mit der Familie Eduard Weitzels darauf, im Vordergrund mein Vater als eben elfjähriger Bub am Boden sitzend. Und damals fand mein Blick gleich neben dem Haus den großen alten Geißhirtlesbaum! Dieser Baum wurde von Eduard Weitzel zur Geburt seines Sohnes Viktor gepflanzt. Es war der Baum meines Vaters in seiner Kindheit! Für seine Brüder wurden Nußbäume gepflanzt, für seine Schwester Anna ein Apfelbaum. So erhielt jedes Kind einen Baum gepflanzt zu seiner Geburt, das waren „ihre“ Bäume.

Aber die Bäume haben die Menschen überdauert. –

Frühlingstraum

1. Von dir geführt
Ging ich zurück
In jenes sel'ge Wunderland,
Wo mich das Glück
Zu erst berührt
Und vorzeit mich mit dir verband.
2. Das war, ich weiß,
An jenem Ort,
Wo ich den ersten Vers erfand,
Der arm am Wort,
Doch still und leis,
Mir leuchtend vor der Seele stand:
3. Ein schmaler Pfad
Ging querfeldein
Zu einem alten Apfelbaum
Der blütenrein
Geduftet hat
In seinem hellen Frühlingstraum.

Paul Häcker